Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 53 (1995)
Heft: 269

Artikel: Erinnerungen an Daniel Chalonge
Autor: Wild, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-898743

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erinnerungen an Daniel Chalonge

P. Wild

Als der grosse französische Astrophysiker Daniel Chalonge nach dem Weltkrieg seine spektrographischen Beobachtungen in der Forschungsstation wieder aufnehmen konnte, wurde er gebeten, gelegentlich auch astronomisch interessierte Schweizer Studenten als Helfer anzustellen. Eine erste Gelegenheit dazu erhielten im (meteorologisch) heissen Sommer 1947 Ruedi Zbinden und Teddy Hürlimann von der Universität Basel und Fritz Egger und ich von der ETH Zürich. (Fritz heuerte mich in der abendlichen Warteschlange vor der Kasse des Zürcher Opernhauses an. Wir kannten uns nur flüchtig, aber auf diese ziemlich zufällige Art begann eine lange Freundschaft und erhielt ich die ersehnte, aber damals rare Chance, wirklich den Beruf eines Astronomen zu ergreifen).

Einen eindrücklicheren Anfang astronomischer Tätigkeit als er uns in der Gruppe Chalonge auf dem Jungfraujoch gegönnt war, kann man sich kaum vorstellen (man befände sich denn in einem Satelliten ganz ausserhalb der Lufthülle). Viele Wochen lang war der Himmel tags tiefblau, nachts mit einer unglaublichen Fülle von Sternen bestückt. Im Firnenglanz, der uns zuweilen fast überwältigte, und in der tiefen Stille war Chalonge ganz offensichtlich daheim und glücklich. Er pflegte zu sagen, der Konkordiaplatz sei tausendmal schöner als die Place de la Concorde. Ihn, den grossen Alpinisten, mag es wohl oft viel Überwindung gekostet haben, auf manche lockende Bergtour zu verzichten und den übervollen Arbeitsplan strikte einzuhalten.

Chalonge war nicht ein Mann von vielen Worten ; er gab eher knappe, aber klare Instruktionen und liess dann jedem die Freiheit, sich am besten zur Arbeit einzurichten. Fehler ärgerten ihn freilich, aber binnen kurzem belachte er sie jeweilen und fand manchmal sogar noch darin verborgene Vorteile. Einmal schlug er uns vor, zu unserem eigenen wie zu anderer Nutzen über alle Schnitzer bei der Arbeit Buch zu führen. Mein peinlichstes Versehen war, dass ich einmal, ausgerechnet als der Meister selber bei -15°C eine vierzigminütige Aufnahme nachführte, den Schiebedeckel der Plattenkassette im Spektrographen zu öffnen vergass. Er nahm es gelassen hin, mit kurzem Brummen und seinem gewohnten launigen Lächeln.

Man beobachtete in Zweier- oder Dreier-Equipen in gelegentlich wechselnder Zusammensetzung ; am häufigsten spannte ich mit Jean-Claude Pecker zusammen (dem späteren IAU-Generalsekretär, der damals soeben Vater geworden und in fröhlichster, sangesfreudiger Stimmung war), oft auch mit der stilleren Studentin Perrine Dumézil und mit der Astronomin Renée Canavaggia, von der ich erst eigentlich die Grundlagen und den Sinn der Chalongeschen Spektralphotometrie geduldig erklärt erhielt. Chalonge selber in seiner grossen Bescheidenheit sprach selten davon, und dann setzte er mehr physikalische Kenntnisse voraus als ich aufbringen konnte. Die Assistentinnen, angeleitet von Mlle Madeleine Moreau, besorgten auch die täglichen Arbeiten im Photolabor (die ihnen vom Institut d'Astrophysique her vertraut waren), und sie kochten ausgezeichnet! In dieser grossen, sehr lebhaften Gruppe lernten wir jungen Deutschschweizer etwas französische Lebensart und viele Finessen der Sprache. Der humanistisch gebildete Astronom Paul Couderc (Verfasser hochgeschätzter Lehrbücher und Monographien), der als Gast mitarbeitete, vermittelte uns mit viel Esprit Interessantes und Denkwürdiges aus französischer Kulturgeschichte.

Im Sommer 1948 durften wir wieder mithelfen, allerdings mit wesentlich geringerer Gunst von Petrus. Die Forschungsstation war mit Physikern, Sonnenspektroskopikern, Glaziologen, Biologen und Veterinären aus aller Herren Ländern voll besetzt. Eine Astronomenequipe musste im Observatorium auf der Sphinx logieren; das waren der Basler Physikstudent Ruedi Zbinden und ich. Wir erinnern uns noch heute an die phantastische Vierländer-Aussicht aus jener exponierten Kammer. Chalonge war nur kurze Zeit da, besprach das Arbeitsprogramm und gab uns Ratschläge, die er aus der Auswertung der vorjährigen Arbeit gewonnen hatte. Als er wiederkam, brachte er viele Kollegen mit, die an der grossen IAU-Tagung in Zürich teilgenommen hatten (der ersten nach dem Weltkrieg). Damals trafen wir etliche bekannte Astronomen und Physiker, die uns zuvor nur aus der Literatur und vom Hörensagen bekannt waren. Einen besonders berühmten, der sich etwas zu sorglos auf den Firn gewagt hatte, konnten wir durch lautes Zurufen von der Sphinx herab vom direkten tapfern Hineinmarschieren in eine heimtückisch verdeckte Gletscherspalte abhalten. Wir waren aber manchmal selber nicht vorsichtiger. Einmal wagte ich ganz allein die stiebende Abfahrt vom Mönchsjoch aufs Ewigschneefeld. Ich kehrte mit grosser Verspätung zurück und erhielt von M.Chalonge einen scharfen Verweis aber damit war die Sache klar erledigt.

Der anstrengendste Aufenthalt war der vom Februar 1950. Da hiess es zuerst zwei Tage lang Schnee schaufeln und Eis pickeln, bis die alte, hölzerne Fernrohrhütte überhaupt geöffnet werden konnte. Dabei passierte uns das Missgeschick, dass eine Stützstange der Dachrollengeleise in die Wand zum Guggigletscher hinunter fiel. Es waren damals die ersten Vorbereitungen zum Aufstocken und zum Bau der ersten richtigen astronomischen Kuppel im Gange. Einer der anwesenden Maurerpoliere liess sich abseilen und holte das unentbehrliche Stück herauf. Chalonge, der einige Tage später eintraf (es verkehrte im Winter nur wöchentlich ein Zug!), sorgte dafür, dass dem beherzten Mann am Abend vor seiner Heimreise ein grosses Dîner gegeben wurde. Man blieb bis zum Tagesgrauen beisammen und erzählte sich unzählige lustige oder seltsame Begebenheiten; auch hierin war der geduldige, gemütvolle Menschenbeobachter Chalonge ein Meister.

Bei einem einwöchigen Besuch am Institut d'Astrophysique in Paris wurde ich der herzlichen Gastfreundschaft der Familie Chalonge teilhaftig und konnte auch die Auswertung einiger unserer UV-Spektren verfolgen. Viel vertrauter damit wurde Fritz Egger, der einige Zeit dort arbeiten konnte und Madeleine Moreau zur Frau gewann.

Im Frühjahr 1951 suchte Prof. Fritz Zwicky (Pasadena) bei einem Heimataufenthalt einen jungen Schweizer als Mitarbeiter auf einige Jahre. Er war mit Chalonge befreundet (zwei fast gleichaltrige leidenschaftliche Alpinisten!), und dieser empfahl ihm uns, die er vom Jungfraujoch kannte. Die Priorität gebührte in jeder Hinsicht Fritz Egger, doch musste er leider darauf verzichten, weil der Lohn (aus einem amerikanischen

Spezialfonds) unmöglich für eine junge Familie gereicht hätte – und die Stelle fiel mir zu. Die Hauptarbeit in Pasadena ging freilich in eine andere Richtung (Galaxienkatalog), aber nach meiner Rückkehr und Anstellung in Bern erneuerten sich die Kontakte.

1958 hielt Chalonge an der Jahresversammlung der SAG in Neuenburg (an der auch Zwicky teilnahm) einen sehr klaren Vortrag über die verschiedenen Sternpopulationen in der Milchstrasse (s. Orion Nr.63, 1959, und auch die anschliessenden ausführlichen erklärenden Texte von F. Rufener und F. Egger). 1960 hatte ich das Glück, an der astronomischen Sommerschule im Schloss Nyenrode bei Utrecht teilnehmen zu dürfen, welche die Erforschung der Struktur der Milchstrasse zum Thema hatte. Die niederländischen Meister der Astronomie (Oort, Blaauw u.a.) hatten eine grosse Schar junger Astronomen aus ganz Europa eingeladen. Der Kurs wurde ein prägendes Erlebnis für unsere Generation; man lernte sich kennen und wurde zur Zusammenarbeit angeregt (auch im Hinblick auf die künftige ESO). Einer der Hauptdozenten war Daniel Chalonge. Er begründete eingehend sein dreiparametriges Sternklassifikationssystem, das er zusammen mit der ebenso unermüdlichen Beobachterin Lucienne Divan noch weiter ausgearbeitet hatte. Ganz charakteristisch für ihn war, dass er ausdrücklich auch auf die Unzulänglichkeiten der bisherigen Beobachtungsmethoden und -instrumente einging und den Jungen (insbesondere vom Observatoire de Genève) eine Reihe von Vorschlägen zur Verbesserung der Genauigkeit und zu neuen Anwendungen vorlegte.

Im Laufe der Jahre wandte Chalonge seine Aufmerksamkeit auch vermehrt aussergewöhnlichen Sternen und Vorgängen zu, vor allem den Novae und Supernovae. Dieses gemeinsame Thema ergab weitere gelegentliche Begegnungen, so z.B. an einem denkwürdigen Symposium im Observatoire de Haute Provence. Und da Chalonge häufig in der Schweiz weilte (am meisten in Zermatt) und sich zeitlebens um das Gedeihen der Observatorien Jungfraujoch und Gornergrat kümmerte, besuchte er uns auch einige Male in Bern ; das war jedesmal ein fröhlicher Tag.

Zum Gedenken an Daniel Chalonge ist der Kleinplanet *(2040) Chalonge* offiziell nach ihm benannt. Die Summe mit *(3329) Golay* ist *(5369) Virgiugum*, das latinisierte Jungfraujoch. Die drei Kleinplaneten wurden in Zimmerwald entdeckt, und es freut mich ganz besonders, dass das sinnfällige Zahlenspiel diese beiden Forscher für immer mit dem Observatorium verbindet, das ihrer Arbeit und ihrer stets tätigen Hilfe sehr viel von seinem Ansehen verdankt. (Mit dazu gehört auch *[1892] Lucienne*).

Paul Wild
Muesmattstrasse 17, 3012 Bern

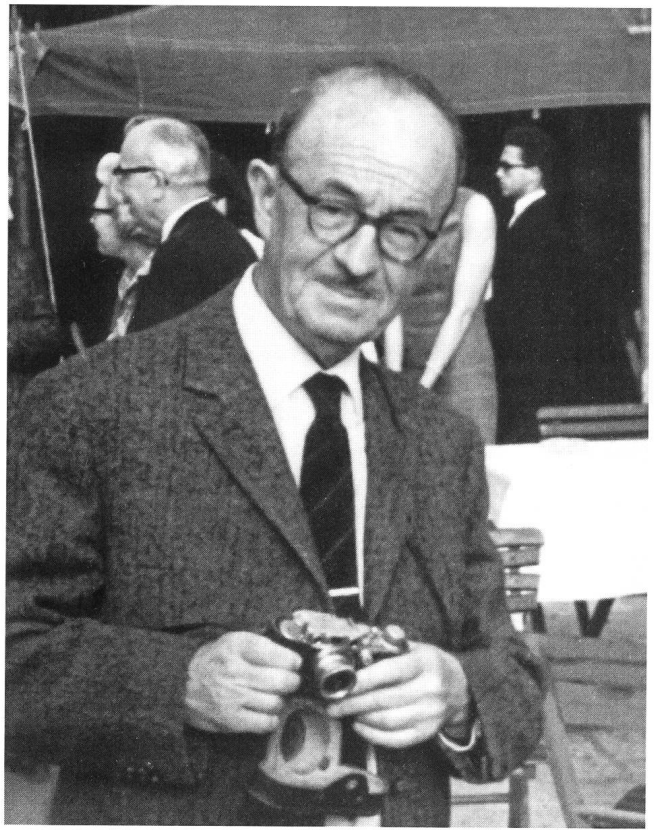
Heureuses rencontres

F. Egger

Rencontre de Daniel Chalonge

Au printemps 1947, le professeur Daniel Chalonge de Paris me proposa de participer à sa mission d'observation spectrophotométrique au Jungfraujoch de septembre/octobre de la même année. Il s'agissait effectivement d'un troc: vu les difficultés de transfert de fonds en dehors de France et pour permettre à l'équipe Chalonge de travailler en Suisse, le professeur Alexandre de Muralt, président de la Fondation internationale «Station scientifique du Jungfraujoch», envisageait d'offrir des bourses à de jeunes chercheurs suisses pour aller au Jungfraujoch; en contrepartie, la Caisse nationale pour la recherche scientifique française (CNRS d'alors) leur octroierait un stage à l'Institut d'astrophysique de Paris (IAP). J'acceptai au risque de retarder mon diplôme de physicien: à cette époque, aucun observatoire suisse ne pouvait nous offrir une telle occasion de faire de l'astronomie véritable. En effet, à la fin de la guerre, nos six observatoires employaient à peine 20 personnes et leurs directeurs nous faisaient bien remarquer qu'un poste ne se libérerait que tous les deux à trois ans; de plus, l'astrophysique n'en était qu'à ses premiers balbutiements dans notre pays.

Ma première rencontre avec Monsieur Chalonge eut lieu dans les jardins de l'Observatoire fédéral à Zurich. J'avais devant moi un homme grand, sportif, souriant, d'un regard vif et intéressé derrière ses lunettes de myope, qui semblait me faire confiance et qui m'inspirait de la confiance. Avec enthousiasme il me parla de ses travaux, de ses projets et me demanda de lui signaler encore une ou deux personnes susceptibles de nous aider. Je pus alors convaincre Paul Wild, de quelques années mon cadet, de nous rejoindre; ce fut le début d'une longue amitié et, probablement, le déclic pour une carrière d'astronome: Wild deviendra collaborateur de Fritz



Daniel Chalonge, UAI 1967 à Prague/Ondřejov (photo Egger).